



vhw

## Erlebnisse und Herausforderungen von Integrationsarbeit vor Ort

### Im Interview mit Stadtteilmüttern und Kulturdolmetschern in Mannheim und Berlin

„Zusammenhalt in Vielfalt“, „gelebte Vielfalt“, „bunte Stadtteile“, aber auch „Stadtteil mit besonderen Integrationsaufgaben“ und „Brennpunkte“ sind nur einige der Schlagworte, die vor allem dann verwendet werden, wenn es um Stadtteile geht, in denen viele Nationalitäten und Kulturen gemeinsam leben. Nicht selten kommt es in dieser Vielfalt zu gegenseitigen Vorurteilen, Missverständnissen und schließlich Konflikten. Zu diesen Quartieren zählen auch die Mannheimer Neckarstadt-West und Berlin-Neukölln: Der Anteil an Bürgern mit Migrationshintergrund liegt im bundesweiten Vergleich weit über dem Durchschnitt: in Berlin-Neukölln sind es 42,1%, in der Neckarstadt-West 65% (bundesweit lag der Anteil Ende 2013 bei 20,5%). Gerade in solchen Stadtteilen ist der Bedarf an Maßnahmen und Projekten, die Integration ermöglichen, von äußerst großer Bedeutung. Hier geht es nicht einfach darum, neue Bürger zu begrüßen, sondern darum, ein Leben in Vielfalt zu ermöglichen sowie Missverständnissen und Konflikten vorzubeugen. Beispielprojekte sind hier die Kulturdolmetscher in Mannheim und die Stadtteilmütter in Berlin. Das folgende Interview soll Einblicke in die Arbeitsweise, aber auch Herausforderungen und Erlebnisse geben. **Arzu Erdoğan** ist Kulturdolmetscherin in der Mannheimer Neckarstadt-West. **Leyla Çelik** ist Koordinatorin im Projekt Stadtteilmütter in Berlin-Neukölln.

#### vhw: Was sind Ziele und Aufgaben Ihrer Projekte?

**Arzu Erdoğan:** Kulturdolmetscher sind „Brückenbauer“ – sie bauen sowohl sprachliche als auch kulturelle Brücken zwischen der deutschen und der fremden Sprache. Meine Aufgabe ist es, bei Kommunikationsproblemen zwischen türkischen Klienten und deutschem Fachpersonal im Schul-, Sozial- und Gesundheitsbereich sprachlich und kulturkompetent zu dolmetschen und kultursensibel zu beraten. Das heißt, ich versuche dem Fachpersonal neben der sprachlichen Vermittlung auch Besonderheiten und viele andere für die Problemlösung nützliche Informationen über die türkische Kultur zu vermitteln. Daher werden wir auch als Kultur- und Sprachmittler bezeichnet. Ich arbeite z.B. im Kindergarten als Sprachmittlerin, denn vor allem im Erziehungsbereich entstehen viele Missverständnisse basierend auf der Unwissenheit über fremde Kulturen, wie Essgewohnheiten, Erziehungsmethoden, Verhalten etc. Genau hier kann ich als Sprach- u. Kulturmittlerin zur Lösung vieler Probleme beitragen, weil ich, als hier aufgewachsene Türkin, beide Sprachen, Kulturen und Systeme gut kenne und beherrsche.

**Leyla Çelik:** Ziele und Aufgaben des Projektes Stadtteilmütter sind es, Multiplikatoren auszubilden in den Bereichen Erziehung, Bildung und Gesundheit der Kinder, damit die Multiplikatoren dieses an Familien, die von den Stadtteilmüttern besucht werden, weitergeben können. Die Familien zu informieren, das ist die erste Aufgabe der Stadtteilmütter. An zweiter Stelle geht es um das Ziel, die Frauen, die keine Erfahrungen auf dem ersten Arbeitsmarkt haben, an diesen heranzuführen. Damit leistet das Projekt einen Integrationsbeitrag für die Gesellschaft: einerseits über die Erziehungsthemen, andererseits über die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen für die Frauen, die Stadtteilmütter werden. Die Stadtteilmütter nehmen Familien an die Hand und bilden damit auch eine wichtige Brücke in die Gesellschaft, so dass die Familien, besonders die Mütter, mitbekommen, dass sie nicht alleine dastehen und Hilfe bekommen können, um sich in der oft neuen Gesellschaft zurechtzufinden. Die Familien bekommen umfassende Informationen über Themen wie Bildung, Erziehung, Gesundheit in ihrer Muttersprache, auch schriftlich.

#### Welchen Herausforderungen stellen Sie sich in Ihrer täglichen Arbeit?

**Leyla Çelik:** In der letzten Zeit wird gehäuft Hilfe zum Thema Wohnungen angefragt, also Wohnungsmangel und überhaupt eine bezahlbare Wohnung zu bekommen, aber auch genügend Wohnraum zu bekommen. Diese Anfragen kommen von den Migranten, die bereits hier wohnen, verstärkt aber auch von den neuen Zuwanderern. Hier werden die Stadtteilmütter auch überfordert. Da geht es nicht mehr um die Erziehungsthemen, sondern um existenzielle Themen und Sorgen, bei denen wir auch hilflos sind, wie auch andere Ämter. Wir merken, wir können nicht Feuerwehr spielen und versuchen die Familien an die Wohnungsbaugesellschaften zu vermitteln oder zum Jugendamt bei Bedarf, aber wir merken, dass das unsere Arbeit auch verhindert. Wenn eine Familie keine existenzielle Grundlage hat, dann kann man auch nicht über Erziehungs- und Pädagogikansätze diskutieren. Dafür ist kein Raum. Und das Problem wird immer größer, das fällt uns sehr auf. Für unsere Arbeit bedeutet das, dass die Basisarbeit verhindert wird. Man muss erst einmal Strukturen schaffen, wo es der Familie angemessen gut geht, damit man auch über die Erziehung, Bildung und Gesundheit der Kinder reden kann. Es ist selbstverständlich, dass Familien, die sich



in einer bedrohlichen Situation befinden, keinen Kopf haben für andere Belange. Diese Familien sind froh, wenn sie was zu essen haben und irgendwo wohnen dürfen, alles andere ist dann zweitrangig.

Was aber auch vermehrt auftaucht, sind ethnische Konflikte zwischen den Familien, die schon lange hier leben, und den Neuzuwanderern. Da geht es auch um existenzielle Konflikte, man feindet sich gegenseitig an und es gibt wenig Verständnis untereinander. Da entstehen Probleme, die man erstmal direkt nicht mitbekommt, die aber die Stadtteilmütter spüren. Wir haben mit unseren Stadtteilmüttern da Glück: Sie kommen selber aus ganz unterschiedlichen Nationalitäten und können auch untereinander darüber diskutieren.

**Arzu Erdoğan:** Hier möchte ich gerne Beispiele geben: Wir Kulturdolmetscher unterliegen auch der Schweigepflicht und müssen außerdem unparteiisch agieren und neutral bleiben. Es gibt manchmal Situationen, bei denen ich sehe, dass der Klient unglücklich ist und darunter leidet, dass er vom Fachpersonal trotz meiner Vermittlung nicht verstanden wird oder keine Unterstützung bzw. Hilfe bekommt. Da tut es schon weh, zuzusehen und nicht mit Ratschlägen helfen zu können, die vielleicht die Sache vereinfachen würden. Als Dolmetscherin habe ich leider keine beratende Funktion. Solche Situationen nehmen einen auch persönlich und gefühlsmäßig mit. Manchmal ist es auch in bestimmten Einrichtungen schwierig, dem Fachpersonal die Unterschiede der eigenen Kultur und die damit zusammenhängende Problematik verständlich zu machen, weil sie die Kultur nicht kennen und sich nicht in die Lage des Klienten hineinversetzen können.



Abb. 1: Leyla Çelik im Gespräch mit dem vhw (Foto: vhw)

### Was sind die Erfolgserlebnisse Ihrer Arbeit?

**Leyla Çelik:** Die größten Erfolgserlebnisse kann man an den elf Preisen erkennen, die wir für das Projekt bekommen haben! Dann natürlich an unserer Statistik: Wir haben 8.000 Familien seit Bestehen der Stadtteilmütter besucht, 360 Stadtteilmütter ausgebildet. Das ist ein Erfolg in Zahlen. Wir haben

aber auch Integrationsarbeit direkt in diesem Projekt geleistet: die Stadtteilmütter integrieren sich selbst, setzen sich mit Themen auseinander, die sie vorher vielleicht nicht kannten oder ausgeblendet haben. Erfolg ist aber auch, dass wir gerade die fitten Stadtteilmütter an den ersten Arbeitsmarkt bekommen haben. Andere wiederum sind so weit motiviert worden, dass sie weitere Schulungen und Deutschkurse besucht und sich so bessere Chancen erarbeitet haben. Die Stadtteilmütter werden über diese Themen hinaus auch kulturell bereichert, wir gehen zusammen ins Museum oder ins Kino und zeigen ihnen, dass Berlin nicht nur aus Neukölln besteht. Das erweitert natürlich ihren Horizont und auch ihr Leben – und das geben sie dann auch an ihre Mütter weiter, die sie besuchen. Ein Erfolg ist für uns aber auch, dass wir in Neukölln angekommen sind, dass wir als Projekt mit unserer Arbeit anerkannt und geschätzt werden und wir mit unseren Stadtteilmüttern ein Brückenbauer sind. Leider ist es aber so, dass viele Stadtteilmütter, die ausgebildet werden und sich weiterentwickeln, gehen müssen. Das ist verdammt schade, sowohl für die, die uns verlassen müssen, als auch für uns. Denn für uns heißt dies: Wir müssen immer neue Stadtteilmütter ausbilden, obwohl wir in diesem Prozess schon viele gute Frauen haben. Und für die Stadtteilmütter, die zum ersten Mal bei uns Anerkennung und Wertschätzung erfahren haben, ist das eine große Demotivation, wenn sie plötzlich wieder zu Hause sitzen.



Abb. 2: Arzu Erdoğan auf einer Veranstaltung in Mannheim (Foto: Andreas Henn, Stadt Mannheim)

**Arzu Erdoğan:** Ich liebe meine Arbeit als Kulturdolmetscherin. Das ist für mich eigentlich nichts Neues, da ich diese Tätigkeit vor meiner Ausbildung auch schon jahrelang privat gemacht habe, indem ich in meinem Bekannten- und Verwandtenkreis den Menschen bei bürokratischen Angelegenheiten immer zu Hilfe geeilt bin und ihnen bei sprachlichen Problemen zur Seite stand. In meinem Umfeld, vor allem in der Neckarstadt-West, wissen die Menschen, die mich kennen, ich bin immer da, wenn sie meine Hilfe brauchen und können sich auf mich verlassen. Wenn ich nach einem Einsatz nach Hause gehe und weiß, dass ich beiden Parteien behilflich sein kann-



te und zur Lösung bzw. Verringerung des Problems oder des Sachverhaltes beigetragen habe, dann bin ich sehr glücklich. Das ist genau das, was für mich bei meiner Arbeit wichtig ist, nämlich glückliche Gesichter zu sehen und zu wissen, ich habe heute etwas Gutes geleistet.

## Welche Wirkung hat Ihr Projekt auf die Menschen und Familien, mit denen Sie täglich zusammenarbeiten?

**Arzu Erdoğan:** Ich hatte bis heute keine schlechten Erfahrungen hinsichtlich meiner Dolmetschereinsätze. Die Menschen sind immer glücklich und freuen sich, wenn jemand dabei ist, der die gleiche Sprache spricht, der ihr Anliegen auch von der kulturellen Seite aus versteht und richtig weitergeben kann. Ich spreche die gleiche Sprache wie die Klienten und komme aus der gleichen Kultur so, dass ich mich in sie hineinversetzen, das Problem besser verstehen und einfacher und verständlicher an das Fachpersonal weitergeben kann. Dem deutschen Fachpersonal fällt das oft schwer. Am besten merke ich das bei den Müttern im Kindergarten. Die Mütter, die vor meiner Anwesenheit sich viele Dinge nicht getraut haben den Erzieherinnen zu erzählen oder sie zu fragen, sind, nachdem ich da bin, viel offener geworden, trauen sich mehr zu und erzählen auch mehr, weil sie wissen, es ist jemand da, der sie besser versteht. Wir erledigen auch die ganze Bürokratie zusammen. Wir sind inzwischen wie eine große Familie geworden. Was kann denn schöner sein!? Und für mich selbst hat die Tätigkeit als Kulturdolmetscherin eigentlich sehr viel Positives gebracht. Ich muss zugeben: Vor meiner Tätigkeit als Kulturdolmetscherin war ich eigentlich ein passiver Mensch, aber jetzt komme ich mit unterschiedlichen Menschen zusammen, bekomme Zugang zu vielen öffentlichen Einrichtungen, mit denen ich vorher nie zu tun hatte, knüpfe neue Kontakte, erfahre viele neue Informationen und Regelungen. Kurz gefasst kann ich sagen, dass ich durch meine Einsätze selbst auch viel gelernt habe, und Menschen helfen zu können hat mich schon immer glücklich gemacht.

**Leyla Çelik:** Die Stadtteilmütter selbst erfahren Erfolge: Anerkennung in der Familie, aber auch in ihrem Umfeld – und sie sind Vorbilder für die eigenen Kinder. Ihr Selbstbewusstsein wird auch so gestärkt, dass sie auch wirklich darüber nachdenken, vielleicht etwas anderes mit ihrem Leben zu machen und nicht nur Mutter zu sein, sondern auch andere Aufgaben und Verpflichtungen wahrzunehmen. Viele merken dann auch, dass sie mehr für ihren Kiez tun können. Da versuchen wir z.B. die Quartiersmanagementbüros aufzusuchen, um ihnen zu zeigen, was die Aufgaben sind und was sie dort selber für Möglichkeiten als Anwohner haben. Das schafft dann ein ganz anderes Bewusstsein für das eigene Umfeld, sie bekommen einen anderen Blick und erfahren viel über ihren Kiez und das bewirkt, dass sie sich auch in ihrem Umfeld selbstsicherer bewegen.

## Was meinen Sie, welchen Beitrag leistet Ihre Arbeit zum sozialen Zusammenhalt?

**Arzu Erdoğan:** Durch den Einsatz von Kulturdolmetschern können jetzt mehrsprachige Informationsveranstaltungen angeboten werden, wodurch mehr Interesse geweckt wird und sich die Beteiligung der Migranten erhöht. Beide Kulturen, die fremde Kultur und die deutsche Kultur, lernen sich besser kennen und verstehen sich besser. Kulturdolmetscher sollen im Großen und Ganzen dazu beitragen, dass das Zusammenleben zwischen Migranten und Deutschen ohne Ängste, Missverständnisse und Vorurteile funktioniert und dass die Chancengleichheit von Menschen anderer Sprachen und Kulturen gefördert wird.

**Leyla Çelik:** Unser Projekt tut viel dafür, dass man sich untereinander begegnet, aber wir merken schon, dass immer noch viel nebeneinander gelebt wird und kaum miteinander. Die „traditionellen Familien“ bleiben doch unter sich. Bei uns kommen schon viele auf den Geschmack, auch woanders hin zu gehen als immer zum Lieblingsimbiss, aber davon muss es noch mehr geben und es muss verstärkt passieren. Viele stört das Nebeneinander auch gar nicht, viele Frauen kennen es auch anders. Und es gehören zwei Seiten dazu, oft macht es auch den Anschein, dass die Deutschen gar nicht wollen. Da gibt es beidseitige Vorurteile, mit denen man dann lebt, aber durch uns werden die Frauen doch gestärkt, aufeinander zuzugehen und dabei machen sie eigentlich immer positive Erfahrungen, z.B. im Gespräch mit Erzieherinnen und Lehrern. Sie finden den Mut, sie anzusprechen und so lernen sie, dass man sie auch ernst nimmt und sie Wünsche und Bedürfnisse äußern dürfen. Wir bieten den Frauen auch eine Plattform, wo sie neutral diskutieren können und angeleitet werden sachlich über bestimmte Themen und Vorurteile zu reden. Diese Möglichkeit bietet sich woanders nicht. So ändern sie vielleicht ihr Denken, werden sensibilisiert. Es tut ihnen gut, auch mal über den Tellerrand hinauszuschauen. Auch das ist Integrationsarbeit, dass viele hier zum ersten Mal die Chance haben, mit anderen Nationalitäten an einem Tisch zu sitzen und über Gemeinsamkeiten und Unterschiede diskutieren zu können.

## Frau Çelik, Frau Erdoğan, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Arzu Erdoğan ist 43 Jahre alt. Sie lebt seit 38 Jahren in Deutschland und ist in Mannheim aufgewachsen. Sie studierte Germanistik und Erziehungswissenschaften und war lange Zeit sowohl in türkischen als auch deutschen Bildungseinrichtungen als Lehrkraft tätig. Seit April 2011 ist sie Kulturdolmetscherin und arbeitet unter anderem in einem katholischen Kindergarten als Sprachmittlerin.

Leyla Çelik ist 40 Jahre alt und lebt mit ihrem Sohn in Berlin. Frau Çelik ist Dipl.-Sozialpädagogin, Systemische Therapeutin und Beraterin. Im Projekt der Stadtteilmütter arbeitet sie seit über acht Jahren. Hier ist sie Koordinatorin.